

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 3 (1819)**

18 (3.5.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-768948](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-768948)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup> 18. Montag, den 3. May, 1819.

## Versuch eines Beitrags zur Wetterkunde.

(Fortsetzung. — S. 1819. Nr. 3.)

2. Bey aller Nachforschung finden wir keine äußere Potenz (außer dem Umfange des Planeten, d. h. des Centralkörpers), welche, als eine äußere, die Umdrehung der Planeten um ihre Aze bewirkt. Diese Potenzen müssen also innere (im Umfange des Planeten, d. h. seines Centralkörpers, befindliche) seyn. Nicht bloß möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist es indessen, daß diese Potenzen von außen her in den Planeten kommen: aber die Behauptung ist, daß sie als innere die Umdrehung bewirken.

3. So wie bey jeder Wirkung einer Potenz nicht allein ein Object, auf welches die Potenz gerichtet ist, sondern auch eine Empfänglichkeit dieses Objects für die Potenz nothwendig ist: so muß auch für die Potenzen, welche diese Umdrehung bewirken, der Centralkörper des Planeten Empfänglichkeit besitzen.

4. Die Empfänglichkeit für die Potenzen, welche seine Umdrehung bewir-

ken, ist eben dieselbe, welche auch die, auf seiner Oberfläche obwaltende Schwere bestimmt: und die Thätigkeit dieser Potenzen auf die Centralkörper der Planeten ist, dem eigentlichen Wesen nach (abstrahirt vom Grade), gleich der Schwere auf dessen Oberfläche, also gleich der Tendenz der Körper, überhaupt der Materie, zum Centrum des Planeten. — Indessen hat die Thätigkeit der innern Potenzen eine andere Richtung, nämlich eine solche, daß davon die Umdrehung des Centralkörpers eine Folge ist. Erklärbar ist diese Richtung nur allein aus einer innern Structur des Centralkörpers, von welcher wir aber durch den äußern Sinneschein nichts wissen. Uns bleibt also nichts übrig, als idealisch uns eine solche Structur zu bilden. Solcher Structuren könnte es vielleicht unendlich viele geben, welche alle unter sich verschieden sind, aber alle das gemein haben müssen, daß durch jede die innern Potenzen eine solche Richtung erhalten, daß dadurch die Umdrehung des Planeten



um seine Aye nothwendig wird. Ein Versuch zu einer solchen idealen Structur existirt schon irgendwo.

5. Wenn dieselben Potenzen auf einen Planeten stärker wirken als auf andere: so kann dieses nur allein in der innern Qualität, in der Empfänglichkeit des Planeten für diese Potenzen, gegründet seyn. Eben so kann es nur allein in dieser Empfänglichkeit gegründet seyn, wenn etwa ein Planet stärkere Potenzen zu und in sich nimmt, als andere; denn sie sind Planeten desselben Sonnenreiches, und gleichen äußern Einflüssen ausgesetzt. Diese Begründung der Wirkung durch die Empfänglichkeit ist so, daß eine stärkere Wirkung einen höhern Grad der Empfänglichkeit, und eine schwächere Wirkung einen niederen Grad der Empfänglichkeit voraussetzet.

6. Jetzt können wir für unsern Zweck die nöthigen Verhältnisse angeben. 1. tens: die Empfänglichkeit im Innern des Centralkörpers steht im genauen Verhältnisse mit der Stärke der Einwirkung der innern Potenzen, und diese Stärke der Einwirkung im genauen Verhältnisse mit der Schnelligkeit der Umdrehung. 2. tens: Eben dieselbe Empfänglichkeit im Innern des Centralkörpers steht im genauen Verhältnisse mit der Stärke (dem Grade) der Schwere auf seiner Oberfläche. Die äußern und innern Potenzen (auch die innern Potenzen sind Materie) sind, dem eigentlichen Wesen nach, sich gleich, ihre Verschiedenheit ist nur local:

äußere und innere. Ihre Richtung ist verschieden, sofern sie durch diese Verschiedenheit ihrer Localität, und sofern sie durch die Structur des Centralkörpers bestimmt ist. 3. tens: Der Grad der durch diese Empfänglichkeit bestimmten Schwere nimmt ab im Verhältnisse zu der Höhe (zu der Entfernung vom Centralkörper), und zwar im genauen Verhältnisse (man mögte etwa beysetzen: *ceteris paribus*). Auf einen gleichen niederen Grad der Schwere muß eine schwächere Schwere in einer kürzern Distanz herabkommen, als eine stärkere, d. h. je stärker die Schwere, desto größer die Atmosphäre, je schwächer die Schwere, desto kleiner die Atmosphäre (*ceteris paribus*). Hier kann man den für unsern Zweck besonders wichtigen Schluß herausheben: je schneller die Umdrehung des Centralkörpers eines Planeten um seine Aye, desto größer seine Atmosphäre; und, umgekehrt, je langsamer die Umdrehung des Centralkörpers eines Planeten um seine Aye, desto kleiner die Atmosphäre (bey gleicher Größe des Centralkörpers, und etwa *ceteris paribus*).

Eine schnellere Umdrehung des Centralkörpers eines Planeten um seine Aye hat nothwendig zur Folge nicht allein einen schnelleren Umwurf der ihn umgebenden Atmosphäre, sondern auch einen Umwurf derselben in größerer Höhe von ihm: ein solcher Centralkörper wirft auch eine größere Atmosphäre um sich.

Jetzt sind wir auf dem Puncte angelangt, auf welchem wir, wenn vorstehende Voraussetzungen apodictisch gewiß wären, zu verlässig die relative Größe jeder Planeten-Atmosphäre bestimmen könnten. Da aber diese Voraussetzungen nur sehr wahrscheinlich sind, so dürfen wir diesen Bestimmungen auch nur einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit beylegen. Diese Bestimmung der rela-

tiven Größe der Planeten-Atmosphären geschieht, wie man leicht voraussetzt, aus der relativen Größe ihrer Centralkörper und der relativen Schnelligkeit ihrer Umdrehung um ihre Ase. Aus der relativen Größe der Planeten-Atmosphären, und aus der Nähe ihrer Stellung gegen die Erdatmosphäre wird auf die relative Stärke des Druckes, welchen sie auf die Erdatmosphäre ausüben, geschlossen.

F.

N.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Auch etwas über Witterung.

Vor etwa 56 Jahren las ich in einem öffentlichen Blatte eine Anleitung, wie man die Witterung auf ein Jahr, auf ein Vierteljahr, einen Monat und eine Woche ziemlich genau vorher wissen könne. Zu dem Ende wurde vorgeschrieben:

1. Man beobachte 19 Jahre lang, so wird man finden, daß, so wie in diesem Cyclus der Mondlauf sich erneuert, so auch die Witterung sich ähnlich wird.
2. Man beobachte, woher der Wind in den Quaternern, oder vielmehr in den Solstitien, in den Wochen, worin wir Tag und Nacht gleich, und worin wir den kürzesten und den längsten Tag haben, am häufigsten her gewehet hat; dies wird der regierende Wind für das ganze Vierteljahr seyn, er wird das Vierteljahr hindurch am öftersten daher wehen.
3. Man beobachte, wie die Witterung in den ersten 4 Nächten nach eingetretendem Neumonde sich ver-

halte; wie das Wetter in der ersten, zweyten, dritten, vierten Nacht ist, so wird es auch während des ersten, zweyten, dritten, vierten Mondsviertel seyn.

Dies veranlaßte mich, von jener Zeit an, die Witterung zu beobachten, und die Beschaffenheit derselben wenigstens zmal täglich niederzuschreiben, um nach einer Reihe von Jahren zu sehen, ob obige oder sonstige Resultate daraus sich würden ziehen lassen. Ob der andere Weg, die Witterung aus dem Stande der Sonne und des Mondes gegen einander und gegen unsre Erde und aus der dadurch entstehenden Ebbe und Fluth in der Luft zu bestimmen, sicherer sey, lasse ich dahin gestellt seyn; mir schien er wenigstens zu weitläufig zu berechnen und auf unsre Gegend zu reduciren.

Was ich nach meinen langjähri-  
gen Beobachtungen einigermaßen als  
richtig zutreffend befunden zu haben  
glaube, will ich, dazu aufgefor-  
dert, hier kürzlich anzeigen.

1. Die Witterung pflegt sich im  
Ganzen so wieder einzustellen, wie  
sie an dem Orte, wo die Beobachtung  
gemacht worden, vor 19 Jahren gewes-  
sen. Im Ganzen; denn Regen und  
trocknes Wetter weichen oft in einer  
Entfernung von einer halben Meile  
schon merklich von einander ab.

2. Der Wind, welcher in den Sol-  
stitien am öftersten gewehet hat, ist  
der regierende Wind für das ganze  
Vierteljahr, und es pflegt dabey eine  
solche Witterung zu herrschen, wie sie  
bey solchem Winde in unsrer Gegend  
gewöhnlich eintritt. Unter regierendem  
Wind verstehe ich den, der am häufig-  
sten weht; z. B. war der Wind in der  
Woche, wo wir Tag und Nacht gleich,  
oder den längsten oder den kürzesten  
Tag hatten, südlich oder östlich, so ha-  
ben wir auch für das ganze Vierteljahr  
meistens südlichen oder östlichen Wind,  
und die dabey gewöhnliche Witterung,  
zu erwarten. Bläset auch in einer sol-  
chen Periode der Wind einmal aus Nor-  
den, so ist er doch selten anhaltend, son-  
dern wendet sich bald wieder nach Sü-  
den oder nach Osten.

Außerdem habe ich mir auch wohl  
für die tägliche Witterung ein Pro-  
gnosticon entworfen, und habe mir im-

mer den Erfolg bemerkt. Ich habe  
aber gefunden, daß es zuweilen auch  
mehrere Tage ziemlich richtig eintraf,  
dann aber auch wiederum durchaus  
nicht, und daß es also sehr mißlich sey,  
das Wetter auf Tage vorher anzugeben.

Indessen wittern gewiß die Häh-  
ne und die Spinnen aus Instinct,  
ob es an diesem oder dem nächsten Tage  
regnen werde. Wenn man am Morgen  
auf das Krähen eines alten Hahns  
(auf junge Hähne ist nicht zu bauen)  
genau achtet, so kann man fast mit  
Sicherheit wissen, ob es an dem Tage  
regnen werde, oder nicht, die Baro-  
meter und Hygrometer mögen stehen,  
wie sie wollen. Kräht ein alter Hahn  
des Morgens kurz ab, so erfolgt kein  
Regen, der in Tropfen fällt. Kräht  
er aber gedehnt, setzt er zu seinem ge-  
wöhnlichen Gesänge noch einen oder  
ein paar Töne als Anhang hinzu, so  
kann man sicher Regen erwarten; es  
schlägt selten fehl.

Was aus dem Gewebe der Spin-  
nen, besonders im Freyen, zu schließen  
sey, habe ich in diesen Blättern (1818.  
Nr. 47.) mit Vergnügen gelesen.  
Es entspricht ganz meinen Beobachtun-  
gen.

Die Barometer werden zwar im ge-  
meinen Leben Wettergläser ge-  
nannt; es ist aber den Physikern längst  
bekannt, daß sie dieses im Grunde nicht  
sind, und daß man wenigstens nicht  
zu viel darauf bauen muß. Im Jahre  
1818., vornämlich im Herbst 1818.,

standen die Barometer oft bey sehr schlechtem Wetter sehr hoch, und bey schönem heiterm Wetter niedriger als gewöhnlich.

Das Ausschlagen der Steine, Fallen des Hygrometers, Schlawwerden

papierner Tapeten, Fallen des Ruffes aus den Schornsteinen, Anhängen der Feuerfunken an Döpfe, Uebelriechen heimlicher Gemächer &c. zeigt wohl feuchte Luft, Nebel &c. an, nicht aber wirklichen Regen.

B.

M.

## Regeln und Beobachtungen über die Witterung.

Aus langjährigen Witterungsbeobachtungen sind von einem Irländischen Naturforscher, dem Doctor Kirwan, Resultate gezogen worden, nach welchen sich der allgemeine Character des Sommers im Voraus beurtheilen lassen soll. Diese Resultate theilte ich zu Anfange des verfloffenen Jahres 1818. einem hiesigen Landmanne mit, der ein nützliches Tagebuch über das Wetter zu halten pflegt. Aus Neben- einanderstellung der Wetterbeobachtungen dieses Tagebuchs und jener Kirwanschen Resultate ergab sich im Voraus, daß wir 1818. einen trocknen Sommer zu erwarten hätten; so wenig auch bey dem anhaltenden Regen im Anfange des Frühlings 1818. hierzu ein glücklicher Anschein war, so traf doch der vorausverkündigte trockne Sommer aufs erwünschteste damals ein.

Das erwähnte Tagebuch ist auch im gegenwärtigen Jahre 1819. fortgesetzt worden. Vielleicht ist es nicht überflüssig, sowohl die gewiß nur Wenigen bekannten Regeln des D. Kirwan, als auch die hieselbst gemachten

Witterungsbeobachtungen, zu einer beliebigen Vergleichung und zu Veranlassung mehrerer Beobachtungen, allgemeiner zu verbreiten.

Die Kirwanschen Resultate (siehe: Transactions of the Royal Irish Academy. Jen. allgem. Lit. Zeitung, Nr. 96. 1816.) sind folgende:

- 1) Wenn kurz vor und nach dem Frühlingäquinocetium kein Sturm ist: so ist der folgende Sommer im Durchschnitt trocken, mit einer Wahrscheinlichkeit von  $\frac{2}{3}$ ;
- 2) Wenn am 19. 20. 21. März ein Sturm von Osten sich erhebt, und früher nicht: so ist der folgende Sommer im Durchschnitt naß, mit einer Wahrscheinlichkeit von  $\frac{2}{3}$ ;
- 3) Wenn sich, wo nur immer, am 25. 26. 27. März ein Sturm erhebt, und früher nicht: so ist der nächstfolgende Sommer trocken, mit einer Wahrscheinlichkeit von  $\frac{2}{3}$ ;
- 4) Wenn am 19. 20. 21. bis 22. März ein Sturm von Süd:West oder

West: Süd: West entsteht: so ist der kommende Sommer im Durchschnitt nass, mit einer Wahrscheinlichkeit von  $\frac{2}{3}$ .

Die aus dem Tagebuche des hiesigen Landmanns mitgetheilten Beobachtungen sind folgende:

## 1819.

16. März: kalt und viel Wind aus Südwest.  
 17. März: Morgens harte Windstöße aus Süd: West, mit abwechselndem Regen und Schneegestöber, Nachmittags heftiger Sturm aus Nord: West; hohe Fluth; der Sturm wüthet fort bis zum  
 18. März gegen Tagesanbruch; darauf wird er still, und der Wind läuft westwärts, dann nordwestwärts. Es wird nach und nach wieder still mit etwas schmutziger (bedeckter) Luft;  
 19. März: Süd: Ostwind; letztes Mondsviertel; nach 3 Uhr stärkerer Wind, Abends still, Nachts viel Regen;  
 20. März: stiller Westwind und Regen;  
 21. März: Nord: und Nord: Ostwind, rauh und regnet;  
 22. März: Nordwind, heiteres Wetter; Nachtfrost;  
 23. März: wie am vorhergehenden Tage;

24. März: Süd: Ostwind bis Mittag, am Nachmittage stürmisch aus Süden, und regnet;

25. März: Neumond und unsichtbare Sonnenfinsterniß. Morgens gelinder Südwind, Nebel bis 9 Uhr. Von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags stärkerer Wind aus Westen und Norden. Um 6 Uhr Südwind und viel Regen;

26. März: Süd: Ost: darauf Westwind, kalt und rauh, endlich Nord: westwind und Regen;

27. März: rauher Westwind mit Regen und Hagel;

28. März: heftiger Regen und rauher Wind aus Westen.

Eine hiernach angestellte Vergleichung scheint jetzt anzuzeigen, das wir auch im bevorstehenden Sommer mehr trocknes als nasses Wetter erhoffen dürfen. Der hiesige Beobachter wird künftig, zumal wenn sich auch in diesem Jahre die Anwendbarkeit vorstehender Resultate wieder bewähren sollte, noch sorgfältiger bey seinen Bemerkungen auf dieselben Rücksicht zu nehmen suchen. Vielleicht werden auch Andere hierdurch veranlaßt, an den genannten Tagen, vom 16. bis zum 28. März, im künftigen Jahre 1820. genau Beobachtungen anzustellen.

— 5.

— 6.



Die Witterung des bevorstehenden Sommers und Herbstes kündigt der durch seine Vorhersagungen schon bekannt gewordene Professor Dittmar in Berlin in seinem so eben erschienenen Werke folgendermaßen an: Der März wird zwar einige warme und reizende Tage haben, doch werden die kälteren und von Regen begleiteten nicht zurückbleiben. Der April wird anfänglich der letzten Hälfte des März gleich seyn; vom 16. bis 20. April aber werden von Südwesten her eben nicht sehr warme Regenschauer einfallen. Zwischen dem 50sten und 60sten Grad nördlicher Breite ist in den Nächten Schnee und am Tage sind Hagelkörner mit Windstößen zu erwarten. Mit dem 16. April werden in unsern Gegenden der Flieder-, der Hollunder-, der Ebeschenbaum, die Stachel- und Johannisbeersträucher ausgeschlagen seyn, und noch vor Ausgang des April müssen sich an einigen warmen Abenden Maykäfer sehen lassen. In den letzten Tagen des April werden alle Bäume in Blüthe treten, die eher von kaltem Winde und Strichregen, als von Raupen leiden dürften. Es wird wenig Mücken, Schnaken und Schmetterlinge, aber in manchen Gegenden desto mehr Mäuse, Hamster und Maulwürfe geben, deren Jungen aber der Regen verderblich werden wird. Der May wird warme Tage und selbst Gewitter haben; in südlicheren Geg-

den wird das Korn schon in Blüthe kommen; die Morgen und die Nächte werden zwar kühl, Nachtfroste jedoch nicht zu erwarten seyn. Der Junius wird sich zwar nicht als ein vollkommener nasser Monat zeigen, aber am 12., 13. und 14. sind kalte, aber Regentage zu erwarten, und von da bis zu Ende des Monats werden Regentage mit kühler Luft häufig genug abwechseln. Bey entstehenden Gewittern werden starke Regengüsse, an vielen Orten mit Schlossen begleitet, einfallen, und um Johannis manche Flüsse bedeutend anschwellen; doch wird die Heu- und Erndte größtentheils gut gerathen, wie auch das Getreide. Im Julius sind, bey warmen Tagen, doch mehrertheils kühle Morgen zu erwarten. Im Ganzen wird die Sommerwärme nicht viel geringer als die vorigjährige seyn. Im August werden zwar manche Gegenden am Rhein und andern Flüssen vom hohen übertretenden Wasser leiden, dafür aber durch den Wein entschädigt werden, der, was ihm an Menge abgeht, durch eine noch bessere Beschaffenheit, als die des vorigjährigen, ersetzt wird. Der September wird größtentheils erheiternd und angenehm seyn, und überall wo die Frühjahrsregen die Baumblüthe nicht gestört haben, sehr obstrichreich werden. Der October wird mehr Regentage und mehr kalte Nächte haben, als der vorigjährige.

Ueber die Beschaffenheit des Win-

ters wird sich der Herr Prof. Dittmar späterhin erklären. Zum Schluß sagt er: „Zusolge der Hauptbasis mei-

ner Witterungskennniß ist meine Vorheranzeige wie auf Felsen begründet, und wird im Allgemeinen zutreffen.“

### Kohlen als Bewässerungs- und Düngungsmittel.

Fatin, ein Französischer Saamenshändler, hat schon vor geraumer Zeit behauptet, daß die Kohle, besonders von weißem Holze, ein Mittel sey, der Erde bey großer Dürre die nöthige Feuchtigkeit zu verschaffen. Er fand, daß ein Pfund Kohlen, glühend gemacht und im Wasser abgelöscht, vier Pfund Wasser verschlucke. Er schlägt deshalb vor, eine gewisse Menge solcher zubereiteter Kohlen durch tiefes Pflügen in der Erde zu verbreiten. Er behauptet, daß die Kohlen ihre absorbirende Kraft über 100 Jahre behalten. Sie saugen sich bey dem Regen voll Wasser, und theilen hernach die Feuchtigkeit den in ihrer Nähe befindlichen Pflanzen wieder mit. — Durch die allmältige Zersetzung der

Kohle wird auch das Wachsthum der Pflanzen befördert.

Derselbe Fatin hat auch schon vor vielen Jahren die Möhren, wie auch Pastinacken, Feldrüben, Kohlrüben und andre sogenannte Wurzelgewächse, als Stellvertreter des Hafers bey Pferden vorgeschlagen. Dieses in Nr. 15. dieser Blätter empfohlenen Surrogats des Pferdefutters bedient man sich nicht bloß in England, sondern auch in Nordamerika und in mehreren Ländern des nördlichen Europa; auch war es hier im Lande nicht ganz unbekannt.

B.

R.

### Die schwer zu erfüllende Clausel.

Ein Vater schenkte seinem Söhnchen eine Trommel, und sagte ihm dabey: „Nun, mein Kind! damit kannst du

dich recht amüsiren! — Mache aber ja keinen Lärm damit!“

